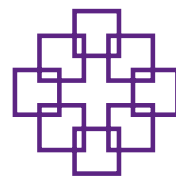


Evangelisches Frankfurt Intern



Nummer 187
Dezember 2016

Zeitung für die Mitarbeitenden der Evangelischen Kirche in Frankfurt am Main



Foto: Manhattan-Verlag

Wladimir Kaminer: Das Christkind retten

Seite 4–5



Ghana - eine Partnerschaft

Die Kirchenpartnerschaft Frankfurt-Ghana: Das neue große Spendenprojekt und seine Geschichte.

Seite 3



Serie: Anders evangelisch

Zum Abschluss der Themenreihe stellen wir die Koreanische Gemeinde im Frankfurter Westen vor.

Seite 7



„Zugspielt“ mit Pia Baumann

Pia Baumann ist seit 5 Jahren Pfarrerin in der Kirchengemeinde Bockenheim. Da geht's rund.

Seite 8



„Keine Missionare in Frankfurt gefunden“

Bevor geheiratet werden kann, müssen Paare so manche Hürde nehmen. Aber, im Namen der Liebe ist kein Opfer zu groß.

von Ralf Bräuer

Wenn man in die Kirche eintreten will, um sich anschließend kirchlich trauen zu lassen, dann muss man „die Missionare“ aufsuchen. Aber die sind offenbar in Frankfurt ganz schlecht zu finden. Neulich kam ein Mann zu mir in die Eintrittsstelle, um wieder Mitglied der evangelischen Kirche zu werden. Grund: „Meine Frau und ich wollen heiraten“. Und weil er in Norddeutschland getraut werde, habe ihm der dort ansässige Pfarrer gesagt, er brauche dafür noch „Die Missionare“. Im Internet habe er schon geforscht, aber in Frankfurt „keine Missionare der evangelischen

Kirche gefunden“. Ob ich ihm vielleicht die Adresse geben könne. Wer von Ihnen in einer Kirchengemeinde arbeitet, weiß natürlich, dass dies ein wunderbarer, weil lustiger Verhörer ist. Er meinte ein „Dimissoriale“, also die Erlaubnis seines Pfarramtes in Frankfurt, dass die kirchliche Trauung woanders gemacht werden darf. Also, ich erkläre, was es mit diesem Schein auf sich hat und wo er diesen bekommt, nämlich in seiner Kirchengemeinde. „Ach so“, sagte der Mann erleichtert und musste über sich selbst schmunzeln. Er mache das alles ja sowieso nur, weil seine Frau das so wolle. Und er hatte schon gedacht, er müsse sich von einem kirchlichen Gremium missionieren lassen, um getraut werden zu können. Das wiederum fand ich keinen so abwegigen Gedanken. Dann habe ich ihm die Adresse seiner „Missionarin“ gegeben, nämlich seiner Gemeindepfarrerin, die ihm das Dimissoriale ausstellt.

WUSTEN SIE SCHON ... ?

Stadtsynode tagt am 30. November

Versammlungsleiterin Dr. Irmela von Schenck lädt alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, am Mittwoch, 30. November, ab 18 Uhr, die Tagung der Stadtsynode/Regionalversammlung im Großen Saal des Dominikanerklosters, Kurt-Schumacher-Straße 23, als Gäste zu verfolgen. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem der Haushalt 2017 und das Jubiläum „25 Jahre Erweiterung des Grundartikels der Kirchenordnung der EKHN“, in dem es um das Verhältnis der evangelischen Kirche zum Judentum geht. Dazu hält Pfarrer Friedhelm Pieper vom Zentrum Ökumene einen Vortrag. Anschließend soll die Synode eine entsprechende Erklärung beschließen. Schließlich wird auf der Tagung auch die Spenermedaille an zwei verdiente Ehrenamtliche verliehen. Interessierte können die Sitzung von der Besuchertribüne aus verfolgen. Die Teilnahme als Gast geschieht außerhalb der Arbeitszeit. Über die Ergebnisse der Synode informieren wir Sie am Tag danach auf www.frankfurt-evangelisch.de/intern.html sowie über unseren Newsletter.

Einladung zum Weihnachtsgottesdienst für Mitarbeitende

Zu einem gemeinsamen Weihnachtsgottesdienst sind alle Mitarbeitenden des Stadtdekanats, der ERV-Verwaltung und Fachbereiche am Freitag, 23. Dezember, um 13.30 Uhr in die Heiliggeistkirche eingeladen.

Website Reformationsjubiläum

www.frankfurt-feiert-reformation.de heißt die Webseite zum Reformationsjubiläum 2017 in Frankfurt. Zu finden sind dort sowohl kurzweilige historische Informationen zu Luther und der Reformation sowie Veranstaltungshinweise rund um das Reformationsjubiläum in Frankfurt. Einen Blick über den Tellerrand gibt es auch - unter „Tipps bundesweit“ können Interessierte dort in Aktions- und Veranstaltungshighlights stöbern.

Mehr Infos unter www.frankfurt-feiert-reformation.de

Alle Weihnachtsgottesdienste

Im Internetportal der Evangelischen Kirche in Frankfurt sind alle Gottesdienste und Veran-

staltungen an den drei Weihnachtsfeiertagen auf Sonderseiten ab Mitte Dezember zu finden. Und wer den Jahreswechsel mit Kirchbesuch oder Konzert begehen möchte, findet zu diesem Anlass die Angebote der Frankfurter Kirchengemeinden auf einen Blick.

Mehr Infos unter www.frankfurt-evangelisch.de

„Nachhaltig predigen“

Seit 20. November 2016 stehen die Predigtanregungen „Nachhaltig predigen“ für das neue Kirchenjahr 2016/2017 im Internet zur Verfügung stehen. Dort können Interessierte unter anderem für jeden Sonntag Predigtentwürfe zum Thema Nachhaltigkeit finden. „Nachhaltig predigen“ erscheint in diesem besonderen Kirchenjahr zum Reformationsjubiläum zum zwölften Mal und will, gleichsam wie Luther mit den 95 Thesen an Kirchentüren in Wittenberg, mit den Predigtanregungen ebenfalls eine öffentliche Debatte anstoßen.

Mehr Infos unter www.nachhaltig-predigen.de



Foto: Frank Röhre, FAZ

Viele Kilometer müssen die Mädchen in Tamale jeden Tag zu Fuß laufen, um in die Schule zu kommen. Eine Mädchenunterkunft soll helfen.

Mit Würde zur Schule gehen

F.A.Z. unterstützt mit Spendenaktion Partnerschaftsprojekt in Ghana

von Angela Wolf

Um zur Schule zu gehen, müssen die Mädchen in Tamale, der Hauptstadt Ghanas, täglich viele Kilometer zu Fuß in Kauf nehmen. Sind sie vor Ort bei sogenannten „Landlords“ untergebracht, dann unter elenden Bedingungen. Sie schlafen zu mehreren auf engstem Raum, sanitäre Räumlichkeiten gibt es nicht, und durch Mithilfe im Haushalt finanzieren sie ihre Unterbringung. Das soll jetzt ein Ende haben. Mit ihrer Aktion „Leser helfen“ ruft die F.A.Z. bis Ende Februar 2017 zum Spenden auf – für den Bau eines „Girl’s Hostel“ neben der Schule.

Wie kam es dazu? Die Presbyterian Church of Ghana ist seit 1988 die Partnerkirche der Frankfurter evangelischen Kirche. Seit 2003 pflegt diese Beziehung mit viel Engagement und Hingabe Ökumenepfarrer Dietmar Will. Der Nachbericht der diesjährigen Reise nach Ghana von Frankfurter Kirchendelegierten und die geschilderten Eindrücke und Erlebnisse weckten das Inte-

resse der F.A.Z. Doch zunächst musste viel Papierkram bewältigt werden. Zusammen mit Bettina Behler von der Evangelischen Öffentlichkeitsarbeit schaffte Dietmar Will es, die Zeitung zu überzeugen. Als es darum ging, ein geeignetes Projekt für die Aktion zu finden, gab es auch aus der Partnerkirche viele Vorschläge und bereits ausgearbeitete Architekturpläne. Die Mädchenunterkunft wurde schließlich ausgewählt. Zusammen mit den F.A.Z.-Redakteuren Matthias Trautsch und Frank Röhre flog Will nach Tamale, um vor Ort bei der Recherche behilflich zu sein. Die Zusammenarbeit war erfolgreich. Nun hofft Will auf möglichst viele Spenden für seine Partner in Ghana. Der Austausch mit der ghanaischen Partnerkirche liegt ihm seit jeher am Herzen. Schon beim Betreten seines Büros fallen die afrikanischen Mitbringsel ins Auge. Was außerdem auffällt, ist der alte Koffer auf dem Schrank. „Den habe ich geerbt“, erzählt Will. Als er 2003 sein Amt

als Ökumenepfarrer in Frankfurt antrat, überreichte ihm sein Vorgänger diesen „Ghana-Koffer“. „Wenn ich hier stöbere, entdecke ich immer wieder interessante Dinge aus vergangenen Zeiten“, schwärmt er. Nur mit gegenseitigem Respekt und regelmäßigen persönlichen Begegnungen mache solch eine Partnerschaft Sinn, erklärt Will. Sehr wichtig sei für ihn auch der Blick auf Afrika. Dieser Kontinent bedeute eben nicht nur Krieg, Korruption, Krankheit und Hunger. Die Menschen seien umtriebig, voller Tatendrang und positiv. Ein bisschen Zufall und Glück und viel Engagement könnten nun den Mädchen in Tamale einen würdigen Schulbesuch ermöglichen.

Wollen auch Sie spenden?

Mehr Informationen zum Spendenprojekt „Girl’s Hostel“ in Tamale im Internet unter

 www.faz-leser-helfen.de

„Das Christkind retten“

oder die richtige Einstellung
zum Glückhsein

Schriftsteller Wladimir Kaminer präsentiert als Gastautor in
„Evangelisches Frankfurt Intern“ eine Weihnachtsgeschichte

Von Wladimir Kaminer
(aus „Meine Mutter, ihre Katze und der Staubsauger“)

Wenn ich Zeitung lese oder fernsehe, denke ich, die Menschen haben keine Chance. Nur ein Wunder kann die Welt noch retten“, meinte meine Mutter trocken.
„Wunder passieren, Mama“, sagte ich.
„Selig sind die, die daran glauben“, lachte sie. Und dann, kurz vor Weihnachten, passierte doch ein Wunder. Ein Christkind lief uns über den Weg. Es war sehr klein und für den Winter schlecht angezogen, trug Hausschuhe, und seine dunkelblonden Locken waren nass vom Nieselregen. Laut Kalender sollte es auch erst in einer Woche auf die Welt kommen, es war also eine Frühgeburt. Das Kind zitterte, ging aber zielgerichtet durch die Dunkelheit Richtung Schönhauser Allee, wahrscheinlich, um die christliche Botschaft zu verbreiten. Wir holten es ein und riefen: „Hallo, Kind, wo willst du hin?“
„Ich gehe zu meinem Vater, er arbeitet dort“, sagte das Kind und zeigte in die Dunkelheit.
„Der ist bestimmt aus dem Kindergarten entlaufen“, meinte meine Mutter. Bei den „Mauerblümchen“ stand das Tor nämlich ständig offen.
Wir nahmen das Kind an beiden Händen und gingen mit ihm zurück. Meine Mutter

hatte recht gehabt. Die Kinderbetreuungsstätte „Mauerblümchen“ stand offen, und mehrere Blümchen irrten in der Dunkelheit umher, von ihren Omas und Müttern verfolgt. „Sophie, komm sofort zurück!“, „Johannes, mach mich nicht traurig! Komm raus!“, hörte man in der Dunkelheit.
Ich suchte die Erzieherin, um das Christkind zu übergeben. Sie wunderte sich sehr. „Wo warst du denn, David?“ David schwieg betreten.
„So“, sagte ich, „das Christkind ist wieder im Stall, wir können nach Hause gehen.“
„Und wieso das?“, fragte meine Mutter mich. „Wieso im Stall?“
Nach einem kurzen Gespräch stellte ich fest, dass meine Mutter die Geschichte mit dem Christkind eigentlich nicht kannte. In einem atheistischen Land geboren und aufgewachsen hatte sie die christliche Mythologie irgendwie verpasst. Seit einem Vierteljahrhundert in Deutschland, hat meine Mutter nie nach deutscher Manier Weihnachten gefeiert. Sie hat keinen Stollen gebacken und keinen Weihnachtsmarkt besucht.
„Mama! Wir müssen das unbedingt nachholen! Lass uns zum Weihnachtsmarkt gehen,



Foto: Manhattan-Verlag

ich erkläre dir das Krippenbild“, meinte ich. Der nächste Tag war ein Sonntag, der letzte Advent. Draußen hatte es 15 Grad plus, und alle Meteorologen waren sich einig, es würde in diesem Jahr keine weißen Weihnachten geben. Die Glühweinverkäufer blieben auf ihrem Punsch sitzen, die Bürger tranken lieber ein kühles Bier. Meine Mutter freute sich und sagte, sie würde gerne aus dem Hamsterrad des Alltags aussteigen. Seit Jahren besucht sie immer die gleichen Einrichtungen: Mittwochs fährt sie nach Lichtenberg Englisch lernen, freitags gehen wir zusammen schwimmen, montags muss sie zum russischen Lebensmittelladen, Wunderfisch kaufen, und einmal im Monat geht sie ins Konzert.

Wenn die Schwiegermutter zu Besuch kommt, gehen wir mit der ganzen Familie chinesisch essen in einem kleinen stilvollen Restaurant, „Erster Vorsitzender“ genannt, mit Mao-Porträts an den Wänden und gemalten chinesischen Pionieren, die unter roten Fahnen salutieren. Wir sitzen am Drehtisch, und beide Mütter vertiefen sich in die Vergangenheit, in die Zeit, als die Sowjetunion und China noch große Freunde waren und Rücken an Rücken gegen den amerikanischen Imperialismus kämpften. „Das war vielleicht eine heiße Zeit“, nickte meine Mutter einmal nachdenklich.

„Das war Kalter Krieg, Oma“, bemerkte das altkluge Enkelkind, das sich in der 11. Klasse für den Leistungskurs Geschichte entschieden hatte und seitdem mit seinen neu erworbenen Kenntnissen prahlte.

„Manchmal ist die heißeste Zeit eines Lebens der Kalte Krieg“, versuchte ich Sebastian aufzuklären.

Doch meine Belehrungen kamen bei ihm nicht an. In der Schule lernten sie anderes, Moderneres.

„Erzähl mir die Geschichte der Sowjetunion in Stichpunkten“, bat mich Sebastian neulich. „Ich muss zu dem Thema eine Power-Point-Präsentation machen. Ich brauche drei, vier Stichpunkte.“

„Die Sowjetunion ist ein großes Land mit langer Geschichte, man kann sie nicht in Stichpunkten erzählen.“

„Jede Geschichte kann man in Stichpunkten erzählen!“, erwiderte mein Sohn.

Die Jugend hat immer recht. Ich beschloss also, auf dem Weihnachtsmarkt meiner Mutter die Geschichte vom Christkind in

Stichpunkten zu erzählen. Dazu brauchten wir am besten ein großes Krippenbild. Zu welchem Weihnachtsmarkt sollten wir gehen?, überlegte ich. In Berlin ist die Anzahl der Märkte schier unübersichtlich geworden. Es gab Hunderte. Unter anderem einen Kunstweihnachtsmarkt, auf dem handge-

„ Sie wussten: Gott lässt nicht zu, dass sich sein Kind erkältet “

schnitzte Christkinder und Kreuze verkauft wurden, einen mittelalterlichen, wo Wurst- und Getränkeverkäufer bei jedem Wetter in Sandalen herumliefen, es gab einen proletarischen mit lauter Schlagermusik und Kotzpfützen, es gab sogar einen japanischen Weihnachtsmarkt, auf dem Sushi und Sake statt Wurst und Glühwein serviert wurden. Längst waren diese Orte zu Konsummeilen geworden mit Schießstand und Riesenrad, aber mit Krippenbild? So etwas war nicht mehr zwangsläufig vorhanden.

Uns war hinter dem Alexanderplatz ein großer Skandal-Weihnachtsmarkt mit einem herausragenden Riesenrad aufgefallen, das jedes Jahr in die Schlagzeilen geriet. Anscheinend zog dieses Gerät Perverse und Selbstmörder an. Vor einigen Jahren war ein Exhibitionist darunter gestanden und hatte jedes Mal, wenn eine Kabine vorbeifuhr, seinen Mantel aufgemacht, sodass die Mädchen kreischten. In einem anderen Jahr war ein Lebensmüder von oben heruntergesprungen. Er hatte sich extra eine Kabine mit einem frisch verliebten Pärchen ausgesucht, das ununterbrochen schmuste. Der Mann hat sie sehr freundlich angesprochen, ihnen zu ihrer Liebe gratuliert und ein langes glückliches Zusammensein gewünscht. „Für mich aber ist es Zeit zu gehen“, sagte er, als die Kabine ganz oben angekommen war, stand auf und sprang aus der Gondel.

Das Pärchen war eine Weile unter Schock und musste vom Weihnachtsmarktpsychiater behandelt werden.

Zu meiner Erleichterung fanden wir mit Mama auf dem Skandal-Markt das gesuchte Krippenbild. Es war in einen Wurststand integriert. Ich erzählte meine Mutter in Stichpunkten von den drei Königen, die dem Stern hinterhergelaufen waren, von Maria und wie sie sich gewundert hatte, als sie schwanger geworden war, und von Marias Mann, der seine Vaterschaft anzweifelte. Wie sie gemeinsam beschlossen, das Kind Jesus als Gottes Sohn zu verbuchen, denn irgendwie waren wir ja alle Gottes Kinder. Weiter wusste ich selbst nicht so genau und musste improvisieren:

Als der kleine Jesus zu predigen begann, stellten sie ihn mit dem Bettchen an die frische Luft in den Stall. Frische Luft ist für Kleinkinder sehr wichtig. Sie wussten: Gott lässt nicht zu, dass sich sein Kind erkältet. Dort im Stall hat der kleine Jesus ein unglaubliches Charisma entwickelt. Er hat die Tiere christianisiert – zuerst den Esel, dann das Schaf, die Kuh und später den ganzen Rest.

„Und was haben die ganzen Würste damit zu tun?“, fragte meine Mutter.

„Gar nichts“, erklärte ich. „Die Würste kamen erst später dazu. Auch die Krippenbilder haben sich mit der Zeit verändert. Sie sind vom Abbild des Glaubens zum Abbild des Konsums geworden. Früher hatten die Heiligen auf den Bildern große Augen und kleine Münder. Die Augen galten als Spiegel der Seele, durch sie konnte Gott ins Innerste der Menschen blicken, der Mund war bloß für die Magenspiegelung zuständig. Doch mit der Entwicklung des Kapitalismus wurden die Münder auf den Bildern immer größer und die Augen immer kleiner.“

„Siehst du, der Welt ist doch nicht mehr zu helfen“, stellte meine Mutter fest.

„Der Welt vielleicht nicht, aber das Christkind haben wir doch gerettet“, fügte ich hinzu.

Mitmachen und gewinnen!



Wir verlosen 3x das neue Buch von Wladimir Kaminer und 2x2 Karten für seine Lesung in Frankfurt am 4. Januar 2017 in der Batschkapp.



E-Mail mit Namen und Arbeitsbereich bis 16.12.2016 an kommunikation@ervffm.de, Stichwort: Kaminer

Gemeinde mit Mini-Volkshochschule

Zur Koreanischen Gemeinde in Frankfurt zählen nur 80 Personen – dafür stemmt sie bemerkenswert viel.

von Doris Stickler



Kirchenvorstandsvorsitzender Jun-Suk Kang mit Blick in den Gemeindefaal, wo ein Basar stattfindet.

Das vor 50 Jahren geschlossene Anwerbeabkommen mit Südkorea wirkt sich auch auf die hiesige Kirchenlandschaft aus. So sorgte die bereits 1969 gegründete „Koreanische Evangelische Gemeinde“ bundesweit für ein Novum. Als erste nichtdeutschsprachige Gemeinde trat sie 2001 einer Landeskirche bei. „Der Schritt war zwar eine enorme Herausforderung, doch wollte man ein Exempel statuieren“, erinnert sich der heutige Kirchenvorstandsvorsitzende Jun-Suk Kang. Zumal durch die Korea-Partnerschaft der Landeskirche, die die Demokratiebewegung und die Wiedervereinigung mit dem Norden unterstützte, eine enge Bindung zur EKHN existierte. Den Beitritt der inzwischen auch in Worms und Mainz-Kastel verorteten Gemeinde stuft er als „Glücksfall“ ein. Nicht zuletzt, weil die insgesamt 160 Mitglieder seither zu einem größeren Ganzen gehören und sich neue Felder wie etwa das der Ökumene erschlossen.

Der frühere Vorsitzende des Internationalen Konvents beschreibt es als „tolle Erfahrung, die Einheit in der Vielfalt zu erleben“. Die erlebt der am Niederrhein geborene Neurologe freilich auch in seiner Frankfurter Gemeinde. Für die Gründergeneration, deren Kinder und Enkel sowie die Mitarbeiter der hier ansässigen koreanischen Firmen sei der Sonntagsgottes-

dienst ein wichtiges Ereignis. Die Besucherquote liege „weit jenseits der 90 Prozent“. Frauenkreis, Bibelkurs oder die Sonntagsschule für Kinder- und Jugendliche würden sich ebenfalls großen Zuspruchs erfreuen, so Jun-Suk Kang. Mit den auch von Anwohnern geschätzten Thai Chi-, Taekwondo-, Tanz- und Kunstkursen unterhalte die 80 Personen zählende Gemeinde sogar „eine Art Mini-Volkshochschule“.

Dass der Chor neben traditioneller Musik auch regelmäßig klassische Konzerte offeriert, liegt für den 41-Jährigen an der für koreanische Protestanten bestehenden Nähe von Glaube und Kultur. Habe man im konfuzianisch geprägten Korea des 17. Jahrhunderts den Protestantismus wegen seiner Bildungs- und Gesundheitsinstitutionen begrüßt, bot er „nach der extrem schnellen Industrialisierung des vergangenen Jahrhunderts Orientierung und Geborgenheit“.

Heute seien knapp 20 Prozent der Südkoreaner evangelisch. Allerdings beobachtet Jun-Suk Kang „ein wachsendes Desinteresse an Religion“. Wenngleich er den „Säkularisierungssog als Herausforderung der Gegenwart“ sieht, ist er zu seiner Freude in der Gemeinde bislang wenig zu spüren. Hier gebe es Zusammenhalt und enormes ehrenamtliches Engagement. „Wir sind wie eine große Familie.“

Ehemaligen-Neujahrsfest

Am 12. Januar 2017 sind ehemalige Mitarbeitende der ERV zu einer Neujahrsfeier im Dominikanerkloster eingeladen. Das Treffen beginnt um 15 Uhr mit einem Gottesdienst in der Heiliggeistkirche. Danach können die Anwesenden bei Kaffee und Kuchen alte Kontakte pflegen. Anmeldung: Telefon 069 82366423, E-Mail: ella.schrempf@gmx.de

Vaterunser-Challenge

Das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) in Frankfurt ruft im Rahmen der Mitmachkampagne „#reformation2017“ dazu auf, bis zum Reformationsjubiläum 2017 das Vaterunser in verschiedenen Sprachen und Dialekten einzusprechen und im Web hochzuladen: www.reformation2017.de/vaterunser. Ziel: Mindestens 500 verschiedene Variationen des Gebets zu veröffentlichen.

Flüchtlinge begleiten

Behördengänge, Arbeitsplatzsuche oder Freizeitgestaltung - das Mentorenprogramm Socius sucht für 2017 ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren, die Migrantinnen und Flüchtlinge durchschnittlich zwei Stunden pro Woche im Frankfurter Alltag begleiten. Das Programm wird vorgestellt bei Infoabenden am 15.12.2016 oder am 16.1.2017. Weitere Informationen unter www.frankfurt-evangelisch.de/socius.html oder an stephanie.hoehle@frankfurt-evangelisch.de

Impressum

Herausgeber:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

Redaktion:

Ralf Bräuer (verantwortlich), Sandra Hoffmann-Grötsch (Geschäftsführung), Verena Schröter
Telefon: 069 2165-1388
E-Mail: kirche-intern@ervffm.de
ISSN 1437-4102

Aus Datenschutzgründen ist die Personalseite nur in der gedruckten Ausgabe zu finden.

Preußen wird gelesen

Ja, ich gebe es zu: das Interesse an preußischer Geschichte hängt auch mit meinem Familiennamen zusammen. Aber ich möchte Ihnen auch diese flüssig und abwechslungsreich geschriebene Biographiensammlung empfehlen. Heinz Ohff brachte dazu als Journalist die notwendigen Voraussetzungen mit, die er auch zum Verfassen von Reiseliteratur verwandte. Diese nannte er sinnigerweise Gebrauchsanweisungen und machte damit deutlich, wie lebensnah er das behandelte Thema seinen Lesern vermitteln wollte. Vor diesem stilistischen Hintergrund nähert er sich auch den preußischen Königen schnörkellos und direkt. Sehr bekannt sind Friedrich der Große oder Wilhelm II., vielleicht auch noch der Soldatenkönig mit seinen „langen Kerls“. Aber Friedrich Wilhelm II., oder III. sind doch eher unbekannt. Wer also gerne nochmal wissen möchte, wie das war mit den Hohenzollern, welcher Friedrich auf welchen Wilhelm folgte und warum alle zwar König, aber nur drei dieser Herrschaften Kaiser waren, der kann sich mit „Preußens Könige“ eine fundierte Übersicht verschaffen. Dabei wird nicht nur das politische Wirken der einzelnen Personen beleuchtet, sondern auch die privaten Seiten und die dynastischen Zusammenhänge. Liest man die neun Biographien zusammenhängend in Ihrer Reihenfolge, erschließen sich außerdem fast 250 Jahre deutscher Geschichte aus machtpolitischer Perspektive. Und wen das alles herzlich wenig interessiert, dem verspreche ich, dass die nächste Empfehlung garantiert keinen preußischen Inhalt hat.

Ihr Michael Preußner



Heinz Ohff,
Preußens
Könige,
Piper, 12 Euro

Pia Baumann



Foto: Rolf Oeser

”

Ich wollte nicht mit 93 sterben, ohne je Pfarrerin gewesen zu sein.

“

Interview: Sandra Hoffmann-Grötsch

Pia Baumann ist seit rund fünf Jahren Pfarrerin in der Kirchengemeinde Bockenheim.

● Warum Sind Sie Pfarrerin geworden?

Pia Baumann: Als Konfirmandin hatte ich ein tolles Pfarrer-Ehepaar in der Gemeinde. 80er-Jahre, sehr politisch, Friedensbewegung und Startbahn-West-Demos. Da hab ich gedacht, das will ich auch machen. Auf der anderen Seite: Ich lebte nach der Geburt in Heiligenhaus, hab in Seligenstadt gewohnt und heiße Pia, die Fromme - vermutlich hatte ich einfach keine Wahl.

● Aber erstmal kam es anders - wieso?

Pia Baumann: Ich studierte Theologie, aber ich gehörte zu den Jahrgängen, die keiner wollte, weil es damals zu viele Pfarrerrinnen gab. Ich war ein bisschen geschockt, dachte dann aber: So - ich kann auch was anderes! Vier Jahre habe ich dann in einer Schauspiel-Agentur gearbeitet und zum Beispiel gelernt, wie man organisiert und „den Ball im Spiel behält“.

● Was ist ihr Ding?

Pia Baumann: Besonders die Liebe zum Wort. Das Sprechen von Worten ist Kunst. Etwas so zu sagen, dass es die Menschen berührt, dass sie gebannt sind, das will ich. Das gilt auch für biblische Texte im Gottesdienst. Ich möchte sie so sagen, als würden sie das erste Mal gesagt.

● Was ist für Sie Gott?

Pia Baumann: Mein Halt, meine Kraftquelle, mein Gesprächspartner. Schon als Kind habe ich jeden Abend gebetet und hatte dabei ein Gegenüber, habe Zwiesprache gehabt. Die Gewissheit, da ist jemand, der bei mir ist, egal, wie gut oder schlecht es mir geht, das nenne ich Gott.

● Was macht Sie wirklich glücklich?

Pia Baumann: Meine Familie und wenn mehr weiße als grüne Gummibärchen in der Tüte sind.

● Immer in Bewegung - gibt es auch Pausen?

Pia Baumann: Ja, unser Kater verschafft mir Auszeiten, wenn er sich ranwanzt und gestreichelt werden will. Er passt zu uns, er ist auch gut organisiert. Er geht morgens um 7.30 Uhr aus dem Haus und kommt um 17 Uhr wieder. Auch die Gemeinde kennt ihn, beim Kinderbibeltag saß er sogar in der „Arche Noah“

● Was würden Sie tun, wenn Sie Zeit hätten?

Pia Baumann: Sport. Aber immerhin spiele ich oft und gern mit den Kindern Tischtennis im Garten. Die 5-Jährige kann geradeso über die Tischplatte gucken. Wenn sie aus diesem Winkel trifft, hält den Ball niemand!